

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum

**Hausfreund für den goldenen Grund,
Bürgerzeitung und Erbacher Zeitung.**

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.



Des Herzens Gebot.

Original-Novelle von Fr. Lehne.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer plauderte mit seinem Sohne von diesem und jenem, während die Pfarrerin das Zimmer für Bernhard herrichtete und Anweisungen für das Nachtessen gab, das man ebenfalls in der geräumigen Laube zu sich nehmen wollte. Der Tisch wurde gedeckt, währenddem gingen Vater und Sohn auf den sorgfältig geharkten Gängen auf und ab.

Der Garten glied einem Schmuckkästchen, der Pfarrer verwendete fast seine ganze Zeit, in ihm zu arbeiten — darin fand er seine Erholung. Sein ganzes Herz hing an dem Garten.

Bernhard bewunderte die herrlichen Rosen, die des Vaters ganzen Stolz bildeten, und er freute sich mit ihm über das Spalierobst, das so reich und schön angelegt hatte.

„Ja, mein Jungchen, wir werden ein gesegnetes Jahr haben! Hast du gesehen, wie prächtig das Korn steht? Unser Herrgott möge seine Gnade walten lassen! — Niesest du, Mutterchen?“ wandte er sich seiner Frau zu. „Ah, was Bernhard wohl trinken möchte?“

„Natürlich deinen selbstgekelterten Johannisbeertwein, Mutterchen.“

„Sagte Bernhard, „du hast doch noch von der so gut geratenen Sorte.“ Er trat in die Laube und überflog den gedeckten Tisch mit prüfendem Blick. „Was gibt's denn Gutes? Aha, das sieht leder aus! Wie lange habe ich solch köstliches ländliches Mahl entbehrt, — verführerisch wie immer lacht mich dein Schinken an, ihr habt noch davon!“

„Natürlich, mein Jungchen, extra für dich aufgehoben, ebenso wie diese Schlachtwurst hier! Schneide mir bitte schnell noch einige Rosen. Ich möchte gern mit allem fertig sein, ehe Fräulein Odenberg zurückkommt!“

„Hilft sie dir denn nicht ein wenig? Was tut sie denn eigentlich den ganzen Tag?“

„Mir helfen? Was du denkst! Das möchte ich auch noch nicht mal! Sie hat so feine, weiße Hände, die gar nicht für die Küche taugen! Sie lebt nur für ihre Gesundheit, schläft solange sie mag, liest ein wenig und geht spazieren, sitzt auch oft bei Vaterchen im Garten!“

„Wäre ich ihr Arzt, ich würde ihr wahrhaftig was anderes verordnen, solchen Damen fehlt in der Regel eine ernste Beschäftigung, fehlen ernste Pflichten.“

„Sie hat sich aber auffallend bei uns erholt.“

„Wer täte denn das bei dir nicht, lieb Mutterchen!“ entgegnete er liebevoll und küßte sie auf die Wange.

Dagmar Odenberg kam zurück. Sie wunderte sich, als sie eine ihr fremde Männerstimme hörte; soviel sie wußte, hatte man doch niemand erwartet. Jedoch legte sie erst Hut und Handschuhe in ihrem Zimmer ab, strich mit der Bürste über das Haar und ging dann in den Garten.

Der Pfarrer ging ihr entgegen. „Fräulein Dagmar, wir haben Besuch bekommen. Unser Sohn hat uns überrascht!“

„Wie nett! Da lerne ich ihn vor meiner Abreise noch kennen!“ bemerkte sie liebenswürdig.

Dr. Bernhard Wagner erhob sich, den Gast seiner Eltern zu begrüßen. Er war von Dagmars Erscheinung überrascht und vermochte auch nicht, dies zu verbergen. Lächelnd sah sie es. Freundlich und ungezwungen reichte sie ihm die Hand.

„Grüß Gott! Herr Doktor! Ihre lieben Eltern haben mir schon viel von Ihnen erzählt, daß Sie mir kein Fremder mehr sind. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen!“ sagte sie herzlich.

Sie nahm ihren gewohnten Platz ein, und Bernhard setzte sich neben sie, aber an die Breitseite des Tisches, so daß er voll in ihr schönes Gesicht blicken konnte.

„Nun, wie war's denn heut' auf dem Spaziergang, Fräulein Dagmar?“ fragte der Pfarrer. „Haben Sie etwas Besonderes erlebt?“

Sie lachte ihr silberhelles Lachen.

„Dann müßte ein Wunder geschehen, wenn man hier etwas erleben würde!“

„Sehnen Sie sich danach, gnädiges Fräulein? Ihren Worten nach konnte man das beinahe glauben!“ bemerkte Bernhard.

„Manchmal ja, Herr Doktor! Ich kann der Tage ewiges Einerlei nicht gut ertragen! Es geht mir auf die Nerven! Etwas herausfordernd blickten ihre dunklen Augen ihn an.“

„Ich meine, daß das ewige Einerlei der Tage Ihren Nerven doch zuträglicher ist, als das geräuschvolle, nach Genuß und Abwechslung jagende Treiben der modernen Welt!“ entgegnete er ruhig.

„Ich wage nicht zu widersprechen und beuge mich Ihrer höheren Einsicht!“ bemerkte sie mit einem schelmischen Blick.

Sie zeigte sich heute von ihrer liebenswürdigsten Seite, denn es war jetzt eine Persönlichkeit da, um die sich das schon lohnte.

Dr. Bernhard Wagner war jedoch ein Mann, den sie auch in den ihr gewohnten Kreisen unmöglich hätte übersehen können, geschweige hier.

Er war von hochgewachsener, stattlicher, breitschultriger Gestalt, sein etwas ernstes, schönes Gesicht wurde von einem spitz verschnittenen dunkelblonden Vollbart umrahmt. Aber die rechte Wange zog sich ein kräftiger Schmiß. Kluge graue Augen blickten kühl beobachtend hinter dem Aneifer. Seine ganze Erscheinung atmete Sicherheit, Selbstbewußtsein, Tatkraft, und doch lag in dem Ausdruck seines Gesichts und in dem Tonfall seiner sonoren Stimme viel Güte und Warmherzigkeit, daß man sich unwillkürlich zu ihm hingezogen fühlen mußte.

Er wandte sich jetzt an seinen Vater.

„Und wie geht es meinem alten Freunde, deinem alten Whistgenossen?“

„Ah, du meinst unsern alten Dr. Riemann? O, dem geht es gut! Ein, höchstens zwei Jahre will er noch mitmachen, sagt er, dann geht er nach Pöschwitz zu seiner verheirateten Tochter — und somit wäre Platz für dich, mein Junge!“

„Wir freuen uns schon darauf, wenn auch Väterchen seinen guten alten Freund schmerzlich entbehren wird!“ Vor Rührung zitterte die Stimme der Pfarrerin. „Aber wir haben dich doch dann hier, mein Jungchen, und du bekommst als Nachfolger von ihm eine sehr gute Praxis!“

Erstaunt legte da Dagmar Messer und Gabel aus der Hand.

„Hab' ich denn recht verstanden, Herr Doktor? Sie — Sie



Das Hungermännchen in Bad Blankenburg.

Phot. Dr. H. Bärner. (Mit Text.)

„wollen sich hier niederlassen?“ fragte sie korbhüttelnd. „Ja, das kommt doch gleich nach dem Lebendig-begraben-werden!“

Er lachte fröhlich auf.

„Gnädiges Fräulein, sehen denn meine Eltern so lebendig begraben aus? Ich meine, eher das Gegenteil! Und sie sind so lange schon hier — wie lange eigentlich, Vaterchen?“

„Da war an dich noch gar nicht zu denken, mein Jungchen! Als blutjunger Kandidat kam ich zur Aushilfe nach Hohensdorf, hab' Mutterchen hier gefunden und bin dann auch geblieben! Keine Stunde noch hat es mich gereut!“

„Und ich hab' eine so schöne Jugend in meinem Dörfchen verlebt, um die mich mancher Großstädter beneiden könnte. Das Herumstreifen in Wald und Feld, frei vom Zwange der Straßen und Häuser, war köstlich! Die armen Jungen in der Stadt können gar nicht ermessen, wie gut wir, die wir auf dem Lande aufwachsen dürfen, es gegen sie haben. Welche Herrlichkeiten einem da aufgetan werden, von denen sie gar keine Ahnung haben.“

„Sie sind ein gar bereiteter Anwalt des Landlebens, Herr Doktor!“ bemerkte Dagmar. „Ihr war es unsäglich, daß dieser schöne und auch elegante Mann als Landarzt verschauern und verbauern wollte. Welche Chancen könnten sich ihm wohl in der Stadt bieten! Sie sprach das auch aus.“

Er zuckte die Achseln.

„Chancen! Was heißt das? Ich bin nicht ehrgeizig genug, danach zu streben, daß ich ein beliebter und gesuchter Modearzt werde, um dadurch vielleicht eine gewisse Eitelkeit zu befriedigen. Ich will nicht meine Sonderinteressen in den Vordergrund stellen. Ein Arzt muß auf vieles verzichten. Er gehört sich nicht selbst; er gehört den Kranken und Leidenden. Und denen will ich meine ganze Kraft widmen; ich möchte sie gesund machen und ihnen in ihrer Leibesnot helfen, wie mein Vater ihre Seelennot so gut zu lindern versteht! In der Stadt hat man genügend tüchtige Ärzte; warum ihre Zahl noch vergrößern und vielleicht einer von den Überflüssigen sein?“

Und hier bin ich nötig, denn wenn unser guter Doktor Niemann fortgeht, entsteht in dem ganzen Umkreis eine gar empfindliche Lücke, die ich nach allen Kräften ausfüllen möchte. Eine Hauptsache ist da, die Leute

kennen mich zum Teil schon als „Wagners Bernhard“, und sie werden schnell Vertrauen zu mir als meines Vaters Sohn haben.“

Dagmar lächelte etwas zu seinen letzten Worten und sagte in neckender Weise:

„Aber Wagners Bernhard hat doch sicher so viele Interessen, die ihm ein Leben auf dem Lande nicht befriedigen kann!“

„Dann muß ich mir Ersatz dafür in etwas anderem suchen! Ich bin zu alt, um nur zu spielen; glauben Sie, gnädiges Fräulein, in meiner Wissenschaft gibt es kein Ausgelernthaben, täglich hat

man ernsthaft zu forschen und zu arbeiten, um auf der Höhe zu bleiben; versimpeln und verbauern werd' ich nicht!“ Fest und bestimmt kam das von seinen Lippen, und ruhig tauchte er seine Blicke in Dagmars schwarze Augen, die ihn weich und lodend ansahen.

„Nun ja, Herr Doktor, das alles geb' ich ja zu, aber wenn Sie mal heiraten? Sie können doch einer jungen Frau nicht zumuten, sich hier zu vergraben! Und heiraten müssen Sie auf jeden Fall, denn ohne Frau können Sie hier doch gar nicht sein.“

„Ist auch gar nicht meine Absicht, gnädiges Fräulein! Sobald ich hier etwas eingerichtet bin, werde ich Umschau halten unter den Töchtern des Landes. — Ein verwöhntes Prinzchen, das von vornherein den Gedanken hegt, mir ein Opfer zu bringen, kann ich allerdings nicht gebrauchen!“

Galt das „verwöhnte Prinzchen“ ihr? Doch nein, er blidte zu harmlos; sicherlich hatte er mit dieser Äußerung überhaupt keine bestimmte Person gemeint.

Eifrig nahm da die Pfarrerin das Wort.

„Da wüßt' ich gleich eine Frau für dich, mein Jungchen! Emma Leonhardt — du weißt doch, die Tochter der verwitweten Majorin, die drüben in Gröben wohnt, die ist wie geschaffen für dich! Jetzt hat sie auch einen Kursus in der

Krankenpflege genommen. Und so häuslich und wirtschaftlich ist sie für mein Jungchen, nicht zu sehen! Erinnerst du dich ihrer nicht?“

„Ja, ich erinnere mich — sehr gut sogar! Das hübsche Mädchen mit dem reichen Blondhaar und der tadellosen Figur, um das sich Kurt Nikolai so sehr bemühte“, meinte er sinnend.

„Jawohl die ist es!“ bestätigte die Pfarrerin eifrig. „Sie hat ihm aber einen regelrechten Korb gegeben; von vielen Seiten ist es ihr damals recht verdacht worden — der reichste Gutsbesitzer im ganzen Kreise —“

„Aber doch ein würdiger Patron! Sie hat recht gehabt, denn Mädchen ist zu schade für ihn.“

„Vielleicht hat Fräulein Leonhardt, die nach der Beschreibung eine Perle sein muß, eine stille Liebe für Sie, Herr Doktor,“ neckte Dagmar. Sie sah, wie eine leichte Röte sein Gesicht färbte. Er entgegnete aber nichts darauf, sondern wandte sich mit einem

ganz fernem liegenden Blick. Bemerkung seine Mutter, Dagmar hatte diesem Augenblick das beschämende Gefühl, ein Doctoresschen zu sein. Sie zuckte die Achseln, trotz aller Mühe, sie wollte nicht zugeben, daß sie den ganzen Abend



Der Gießbrunnen in Thon. (Mit Text.)
Phot. Leipziger Presse-Büro.



Ein zweirädriges Automobil. (Mit Text.)

nicht darüber hinweg. Und als sie ihr Lager aufgesucht, lag sie noch lange wach; in ihre Augen kam kein Schlaf; sie mußte Dr. Wagner denken. Er gefiel ihr, gefiel ihr sehr, — und er imponierte ihr, wie wohl noch nie ein Mann zuvor. Oder kam dieser zwingende Eindruck daher, weil sie während einer langen Zeit

auf zwei älteste Leute angewiesen gewesen war? Ein großes
ern erfüllte sie, daß sie heute so bestimmt von ihrer Abreise
gehen hatte, — in Gesellschaft von Dr. Wagner würde sie

irug, sowie helle Stiefel. Der Anzug saß tadellos, und es ge-
fiel ihr ungemein, daß er etwas auf sein Äußeres gab — auch
wenn er Landarzt werden wollte.

Schneller als sonst machte sie Toilette. Was
aber heute anziehen? Sie wählte lange. End-
lich entschloß sie sich zu einem grauen Leinen-
kleide mit geklöppelten Einsäßen. Sie wußte,
daß der raffiniert gearbeitete Faltenrock und
die Matrosenbluse, die den Hals freiliess, sie sehr
gut kleideten und ihr ein außerordentlich jugend-
liches Aussehen verliehen. Fast wie eine Siebz-
zehnjährige erschien sie in dem so einfach wir-
kenden Kleide, und nicht wie eine Dreiund-
zwanzigjährige.

Der Morgen war herrlich; die Sonne lachte
vom blauen Himmel herab und die Luft war
köstlich klar und rein. Dagmar stieß die Fenster-
flügel weit auf und beugte sich hinaus. Pfarrer
Wagner, der an seinen Rosenstöden beschäftigt
war, bemerkte sie.

„Guten Morgen, Fräulein Dagmar!“ rief
er, „der Tausend, Sie sind schon auf? Haben
Sie etwa nicht gut geschlafen?“

„O doch, sehr gut, wie immer!“ antwortete
sie fröhlich, „guten Morgen Herr Pfarrer! Ich
hatte mich in der Zeit versehen, aber nun
freue ich mich darüber. Wie ist es heute schön!“

„Ja, ein gesegneter Morgen! Und es
wird auch voraussichtlich so bleiben für heute!“

— Mein Sohn ist auch schon auf!“

Bernhard trat etwas vor und rief ihr einen freundlichen
Morgengruß zu. Ihre nach ihm spähenden Augen hatten ihn
bisher nicht erblicken können; nun freute sie sich, als sie ihn sah.
Sie beeilte sich, hinunter zu kommen. (Fortsetzung folgt.)



Russische Grenzwahe in Kattisch vor der Einnahme der Stadt durch die deutschen
Truppen. (Mit Text.)

drei Wochen in Hohensdorf gut ertragen können. Ob er
noch an das hübsche blonde Mädchen mit der tadellosen
denken würde? Sein Erörten hatte ihr bewiesen, daß er
jorin Ende gar eine kleine Schwäche für Fräulein Leonhardt hegte;
es da nicht interessant und pridelnd, ihre Macht an ihm zu
Zeichen, ihre Macht, der bisher noch keiner widerstanden?

Wenn sie doch nur einen Ausweg fände, zu bleiben! Und
ist sie für ein herzliches Verhältnis zwischen ihm und seinen Eltern
st du achte, wie komisch es von seinen Lippen klang: „Baterchen“,
nicht? „atterchen“, komisch und doch zugleich rührend! Und wie die
ädchen Leuten, die er um Kopfeslänge überragte, ihn immer
n das „Jungchen“ nannten!

Bei ihnen zu Hause ging es nicht so herzlich zu: für Senti-
mentalitäten war dort kein Platz, da war jedes Gefühl wohl
ten in der Welt und abgemessen.

Wie sie es gern tat, blieb sie noch eine Weile mit offenen
liegen. Ihr hatte allerlei konfuse Zeug geträumt, und
hard Wagner spielte die Hauptrolle darin.

Während sie bemüht
sich den Traum in
Erinnerung zurückzu-
einem, hörte sie lustiges
fernen in ihr Denken hin-
enden. Es war die Melodie
mer- ihr längst wohlbekann-
an Studentenliedes: „O
mevolle Jugendzeit
und Freuden ohne Ende.“

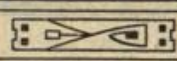
Unwillkürlich sang sie
mit. Sie sprang aus
em Bett, lief mit bloßen
abbliden ans Fenster und
besch- vorsichtig durch die
de Gasse in den Garten.

Ein Dort stand Bernhard
se Ma — es war kaum sechs
heit be vorüber — im Ge-
gen- sich mit den Eltern.

en. Man schien sogar von
sie zu sprechen; denn er
e sich lange und aufmerk-
alle nach ihrem Fenster,
he lachend seine Mutter auf
wä einredete.

Wie gut er aussah,
nzen: statlich!

benbs Nachlässig hieß er die
lag fide in der Tasche sei-
ste e weißen Beinkleider,
er im neuen er einen dunkel-
n bleichen Rock und einen
n Jäten seidenen Gürtel



Unsere Bilder



Das „Hungermännchen“ in Bad Blankenburg. Am Rathause zu
Blankenburg im Schwarzatal ist eine verwitterte Figur angebracht, das
„Hungermännchen“. Sie ist das Erinnerungszeichen an ein „Hungerjahr“,
in dem der schlechte Ausfall der Ernte eine außergewöhnliche Verteuerung
der Lebensmittel herbeiführte; denn die Inschrift über der Figur ist so ent-
ziffert worden: „Im Jahre 1446 galt das Malter Getreide 14 Mfl.“ (Meißner
Gulden). Im Mittelalter brachten Missernten einzelnen Gegenden oft
großes Elend, da die schlechten Verhältnisse einen Ausgleich in der
Getreideversorgung des Landes, wie wir ihn heute kennen, verhinderten.
Andenken an „Hungerjahre“ finden sich auch in anderen Städten, nament-
lich werden in manchen Museen die winzigen „Hungerbröte“ aufbewahrt.



Der Felsen von Gibraltar mit Blick auf die englischen Befestigungen. (Mit Text.)

Der Flissabrunnen in Thorn. Am 28. Juni fand auf dem Rathaus-
hof zu Thorn die feierliche Enthüllung des Flissabrunnens statt. Er ver-
sinnbildlicht die Weichselstädterei, die seit alters her in Thorn in hoher Blüte
steht. Der Brunnen stellt den Flissal in leicht angedeuteter Tanzstellung
dar mit Hut und Mantelwurf. Das Brunnenbeden ist ein unregel-
mäßiges Achteck, der Rand mit einem Fröschchen geschmückt. Der Ent-
wurf stammt von dem Berliner Bildhauer Georg Wolf.

Ein zweirädriges Automobil. Einschienebahnen, deren Räder in
einer Linie angeordnet sind, und die daher zur Erhaltung ihres Gleich-
gewichtes einen rotierenden Kreisel brauchen, sind im Laufe der letzten
Jahre mehrfach konstruiert worden, ohne daß sich dieses System jedoch bis-
her in die Praxis Eingang verschafft hätte. Ein in London ansässiger russischer
Ingenieur, Herr P. Schilowsky, hat nun einen recht erfolgreichen Versuch
gemacht, dasselbe Prinzip zur Konstruktion eines Automobils zu verwerten.
Die große Kraftersparnis, die auf diese Weise erzielt wird, kann man leicht
beurteilen, wenn man den zur Fortbewegung eines gewöhnlichen Drei-
rades oder gar eines vierrädrigen Wagens erforderlichen Kraftaufwand mit
dem eines Zweirades vergleicht. Bei gleicher Last ist ein Zweirad mit un-

meter breite Meerenge von Gibraltar unmöglich machen sollen.
steile Felsen erreicht eine Höhe von 425 Meter und ist, obwohl in
nien gelegen, seit 1704 in englischem Besitz.

Allerlei

Aus einem Vortrag. Während ist die Sorge der Suahelisträuer
ihre Kinder; sie lassen diese nie aus den Augen und tragen sie bei-
stets in einem Korb auf dem Rücken.

Vereitelt. „Diesmal hab' ich mir fest vorgenommen, mich zu be-
freien, wenn ich aus dem Gefängnis komme, und nun haben sie mich gar-
einmal eingesperrt, sondern freigesprochen.“

Als die älteste Zeitung der Welt darf man wohl ein in China
erscheinendes Blatt „Kin-Pan“ halten. Bis zum Jahre 1301 erschien
„Kin-Pan“ einmal im Monat und brachte die wichtigsten Ereignisse
Peking. Von dieser Zeit an erschien er bis 1830 als Wochenblatt, von



Unterhaltungsspiele. In den Tagen der Geselligkeit werden manchem Gastgeber nachstehende Anregungen zu unterhaltenden Gesellschaftsspielen will-
kommen sein. Amüsant ist die Übung der Aufgabe, ein Taschentuch mit dem Mund aufzuheben. Man kippe einen festgebauten Stuhl derart um,
daß seine Lehne nach oben kommt, und lege ein Taschentuch an das oberste Ende der Lehne. Der Stuhlsitzer muß auf beide Beine des Stuhles
sitzen, sich mit den Händen auf die Lehne stützen und mit dem Mund das Taschentuch aufzuheben suchen. Hierbei empfiehlt es sich, daß ein guter
Freund hilfreich zur Seite steht, um die Folgen eines Sturzes zu lindern. Eine andere Aufgabe, deren Lösung ebenfalls ziemlich Geschicklichkeit er-
fordert, zeigt die Abbildung rechts. Es handelt sich darum, auf einem Bein stehend eine Zeitung ohne Fußfassenahme der Hände mit dem Mund vom
Boden aufzunehmen. Beide Aufgaben führen für die Zuschauer zu ganz amüsanten Szenen.



gleich geringerer Anstrengung anzutreiben als ein Dreirad. Der Grund
hierfür liegt aber keineswegs in geringerer Reibung der Radlager, da diese
Reibung nicht notwendigerweise mit der Zahl der Räder zunimmt, sondern
vielmehr darin, daß beim Zweirad und ebenso bei jedem anderen eingelei-
gten Fahrzeug die bei drei und mehr Rädern unvermeidlichen Seitenstöße
durch Unebenheiten des Bodens so gut wie ganz ausbleiben. In ganz be-
sonders augenfälliger Weise gilt dieser Vergleich aber von einem gewöhn-
lichen vierrädrigen Automobil einer- und dem Schilowskyschen zweirädrigen
Wagen andererseits. Ein Zweirad ist ein überaus leichtes Gefährt von
etwa 15 bis 20 kg Gewicht, gehorcht daher vollkommen der Muskel- und
Nervenenergie des Fahrers und kann von diesem unschwer im Gleich-
gewicht erhalten werden. Ganz anders liegt die Sache bei einem Auto-
mobil, das vielleicht 2000 kg wiegen mag. In diesem Falle muß natürlich
die persönliche Geschicklichkeit des Fahrers durch selbsttätig wirkende mecha-
nische Vorrichtungen zur Herstellung des Gleichgewichtes ersetzt werden.
Schilowsky benutzt zu diesem Zwecke einen nach seinen Angaben konstruierten
Kreisel, der, im Innern des Wagens verborgen, nur eine einfache Ein-
stellung braucht, um dann ohne weiteres Zutun des Fahrers zu funktionie-
ren, gleichviel ob das Automobil in gerader Linie, in Kurven, bergauf- oder
bergabwärts fährt. Das Zweiradauto erreicht mit weit schwächerem Motor
und viel leichterem Chassis und Aufbau gleiche Geschwindigkeit und Leistungs-
fähigkeit wie ein entsprechender vierrädriger Wagen. Es kann auch auf den
engsten Wegen vorwärts kommen, wodurch es besonders in neu zu erschließen-
den Gebieten wertvoll wird. Was glattes Fahren anbelangt, so ist das
Zweiradauto dem vierrädrigen Wagen unvergleichlich überlegen. Außer-
dem sind aber Herstellungskosten und Brennstoffverbrauch geringer und die
Fahrtssicherheit beim Passieren von Kurven und starken Gefällen erheblich
größer. Ein Kreisel wiegt ein Zehntel bis ein Fünftel des Gesamt-
gewichtes; seine Rotationsgeschwindigkeit beträgt etwa 1200 bis 1500
 Touren in der Minute, und sein Kraftverbrauch beläuft sich auf höchstens
1 1/2 Pferdestärken. Der Schilowskysche Wagen hat Ende April seine ersten
Fahrten durch die Straßen Londons angetreten.

Russische Grenzwahe in Kalisch. Die russische Gouvernements-
hauptstadt Kalisch wurde wenige Tage nach der Kriegseröffnung von den
deutschen Truppen eingenommen. Kalisch, eine der ältesten Städte Polens,
liegt in einem hübschen Tal an der Prosna und zählt etwa 30000 Ein-
wohner. Es hat schöne Promenaden, sieben Kirchen, ein imposantes Rat-
haus, das auf unserem Bilde links sichtbar ist, und eine bedeutende Tuch-
industrie. 1813 wurde hier das Schuß- und Truppbündnis zwischen Ruß-
land und Preußen abgeschlossen. Die Russen brannten vor ihrem Abzug
die Magazine nieder und zerstörten die Brücken.

**Der Felsen von Gibraltar mit Blick auf die englischen Beseti-
gungen,** die einen Durchbruch feindlicher Schiffe durch die 13-37 Kilo-

ab täglich. Seit einigen Jahren endlich erscheinen täglich drei Aus-
gaben der Morgenausgabe auf gelbem Papier, die Mittagsausgabe auf weißem
Papier und die Abendausgabe auf grauem Papier.

Bei Wärme und Trockenheit im Zimmer gibt ein nasser Schwamm
mehr Wasserdunst an die Zimmerluft ab als ein volles Wasserbeden.

Gegen den Schorfpilz am Kinn muß schon im Herbst mit
Spritzen begonnen werden. Man nimmt nach dem Laubfall eine 8-10
zentige Karbolineumlösung, die bis zum Anschwellen der Knospen
Frühjahr Anwendung finden kann. Dann darf nur mit einer einprozentigen
Sprühflüssigkeit, und zwar am besten Kupferfällbrühe, gesprüht werden.

Logogriph.

Die mit dem M halt hoch und wert,
Mit F wird es vom Tier verzehrt.
Mit K zieht's hin auf nasser Bahn,
Mit B verweist es jedermann.
Und steht dafür ein L im Wort,
Ist's kleiner deutscher Schlachtenort.
Julius Fald.

Kammrätsel.

A	A	A	A	B	E	E	E	H
K	L	L	L	L	L	L	L	L
N	R	R	R	R	R	R	R	R
S	S	U	U	U	U	U	U	Z

Vorstehende Buchstaben sind so zu
ordnen, daß die obere Querreihe eine
babische Stadt und die 5 Senkrechten be-
zeichnen sollen: 1) Einen männlichen Vor-
namen. 2) Eine Feldfrucht. 3) Ein Mi-
neral. 4) Ein Gefäß. 5) Einen weiblichen
Vornamen. Anna Eidenmüller.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

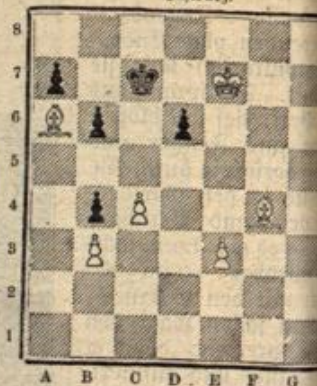
Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Bilderrätsels: Mancher gräbt sich die Grube selbst, in die er fallen
Des Logogriphs: Gule, Erle. — Des Silbenrätsels: Schlagbaum, Schloß
Des Anagramms: Gerber, Geber.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Problem Nr. 109.

Von W. A. Schinman.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 4 Zügen.